

101. Jahresbericht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden**

Band (Jahr): **101 (1971)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

101. Jahresbericht

der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft
von Graubünden

Jahrgang 1971



Chur 1973
Verlag der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft

INHALT

	Seite
Bericht des Vorstandes über das Jahr 1971	V
Rechnungsbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft über das Jahr 1971	XIII
Rechnungsbericht über das Rätische Museum für das Jahr 1971	XV
Jahresbericht 1971 des Rätischen Museums in Chur, <i>Dr. H. Erb, Chur</i>	
Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Bischöfe von Chur im Spätmittelalter, <i>Dr. Lothar Deplazes, Zürich</i>	

Die Manuskripte sind druckfertig dem Vorstand abzuliefern. Die Verantwortung für den materiellen Inhalt bleibt dem Verfasser überlassen.

Tauschsendungen werden erbeten an die Adresse: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden, Chur.

Adreßänderungen wolle man dem Vorstand rechtzeitig mitteilen.

Bericht des Vorstandes über das Jahr 1971

Dem Vorstand gehörten im Jahr 1971 folgende Herren an:

alt Kantonsgerichtspräsident Dr. P. Jörimann	Präsident
Prof. Raimund Staubli	Vizepräsident
Kantonsarchäologe Christ. Zindel	Aktuar
a. Bankprokurist Jakob Simmen	Kassier
Konservator Dr. H. Erb	
Bischöflicher Archivar Dr. B. Hübscher	
Prof. Dr. Christian Padrutt	

Als Rechnungsrevisoren amtierten die Herren Prof. H. Luzi und Bankbeamter Gustav Buchli.

Im Berichtsjahr traten unserer Gesellschaft bei:

Herr Prof. Dr. phil. Rudolf von Albertini, Paspels
Herr Dr. iur. Hans Rudolf Bener, Rechtsanwalt, Chur
Herr Gustav Buchli-Maurizio, Bankbeamter, Chur
Frau Anny Büsch-Barfuß, Chur
Herr D. Caprez, a. techn. Dienstchef KTD, Trin
Herr Adolf Collenberg, cand. phil., Freiburg
Herr Hans Hartmann, Konservator, Schönenbuch/BL
Herr Prof. Felix Humm, Chur
Frau Fanny v. Jecklin-Garraux, Chur
Frau Alma Killias-Torriani, Chur
Herr Heinrich Moser-Grischott, Sekretär, Chur
Herr Josef Prinz, Pfleger, Chur
Herr Dr. phil. Daniel Witzig, Chefredaktor, Zizers

Durch den Tod verloren wir unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Olaf Tönjachen. Er hat volle 13 Jahre in mustergültiger Weise das Amt des Präsidenten unserer Gesellschaft versehen, während einer Zeit, in die bedeutsame Ausgrabungen fallen und wichtige Kongresse organisiert werden mußten. Und nach der Erkrankung von Prof. Pieth führte Prof. Tönjachen auch den Vorsitz der Urkundenbuchkommission. In Anerkennung seiner großen, erfolgreichen Dienste verlieh ihm die HAGG am 11. März 1958 die Ehrenmitgliedschaft.

Wir beklagen aber auch den Verlust weiterer treuer Mitglieder. Im Berichtsjahr starben:

Herr Christian Branger, a. Bankbeamter, Chur
Herr E. Caveng, a. Stadtmann, Ilanz
Herr Dr. iur. Florian Davatz, Chur
Herr Hans Flury, Kreisförster, Saas
Herr Carl Gmür, Buchhändler, Chur
Herr Robert Gregori, a. Oberförster, Chur
Herr Wilhelm Jenny, a. Stadtpfarrer, Chur
Herr Dr. med. vet. K. Minder, Maienfeld
Herr Dr. Hans Roth, a. Gymnasiallehrer, Bern
Herr W. Salzborn, Photograph, Chur
Herr Prof. Dr. Martin Schmid, a. Seminardirektor, Chur

Ausgetreten sind:

Herr Paul Dosch, Pfarrer, Zizers
Fräulein Christine Goldmann, Tschierschen

Im Berichtsjahr wurden im Schoße unserer Gesellschaft folgende Vorträge gehalten:

26. Januar 1971: Christian Zindel, Kantonsarchäologe, und Silvio Nauli, Assistent: «Aus der Tätigkeit des Archäologischen Dienstes Graubünden 1970» (mit Lichtbildern).
9. Februar 1971: Prof. Dr. Mathis Berger, Chur: «Der neu aufgefundene Churer Hexenprozeß».
2. März 1971: Dr. phil. Beat R. Jenny, Reinach: «Sebastian Münster und Graubünden».
23. März 1971: Dr. Hans Erb, Chur: «Neuerwerbungen und Museumsplanung 1970» (mit Lichtbildern).
20. April 1971: Prof. Dr. Christian Padrutt, Jenins: «100 Jahre Historisch-Antiquarische Gesellschaft Graubünden».
9. November 1971: Prof. Dr. Claudio Soliva, Zürich: «Zur Stellung der Frau im Wandel der Privatrechtsordnung».
30. November 1971: P. D. Dr. Hans Bögli, Konservator des röm. Museums, Avenches: «Aventicum im Rahmen der römischen Schweiz» (mit Lichtbildern).
14. Dezember 1971: Dr. Martin Bundi, Chur: «Die Seidenindustrie in den Drei Bünden und im Veltlin».

Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig.

Der Frühjahrsausflug fand am 15./16. Mai statt. Er vereinigte 31 Teilnehmer. In der «Neuen Bündner Zeitung» vom 29. Juli 1971 erschien folgender Bericht:

«Auch der diesjährige Ausflug der Bündner Geschichtsfreunde war ein Erfolg, besonders aus zwei Gründen: Die Leitung hatte auch diesmal Archivar Dr. Bruno Hübscher, der nicht nur ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte, sondern auch ein väterlich besorgter Reiseleiter ist. Es ist ihm zudem auch diesmal gelungen, das richtige Reisewetter zu besorgen.

Schon das Reiseziel – das Schwabenland – war wohl gewählt, verbinden doch viele Fäden das rätische Land mit dem Gebiet nördlich des Bodensees. Zur Römerzeit reichte der römische Herrschaftsbereich bis zum Limes (Grenzbefestigung) nördlich und ostwärts von Stuttgart. Aber auch die *sprachliche Verwandtschaft* der alemannischen und schwäbischen Mundarten ist hörbar. So finden wir zum Beispiel Dutzende von Ortsnamen auf -ingen und -hausen sowohl südlich wie östlich des Rheins, oder denken wir an die fast gleich klingenden Diphtonge ua (Stuagart) oder ia (Tiafi ist Tiefe). Und wie rühren doch die gemütvollen Volkslieder des Schwaben Silcher an unser alemannisches Herz! –

Viele Dichter

hat das Schwabenland der deutschen Sprache geschenkt. Da denkt man natürlich zuerst an den größten Schwaben, Friedrich Schiller, dann aber auch an den schwäbischen Dichterkreis mit Uhland, Gustav Schwab, Kerner, Eduard Mörike, Wilhelm Hauff und Hölderlin. Ihre Gedichte und Erzählungen sind uns zum Teil seit der Schulzeit lieb und vertraut. Natürlich kam auf der ganzen Reise die

Geschichte

zu ihrem Recht. Diese begann schon beim Grenzübertritt bei Singen. Da droben auf Hohentwilk also trafen sich – nach Jos. Viktor Scheffel – die Herzogin Hadwig und der St. Galler Mönch Ekkehard. Auf einer Reihe von weitem Vulkankegeln ragen die Trümmer der Burgen Hohenkrähen, Mägdeburg und Hohenhewen empor. Dies ist die Stammburg des Bistumsverwalters Heinrich IV. (1441 bis 1456) und des Bischofs Heinrich V. von Hohen (1491 bis 1509). Die Verbindungen des Bistums Chur reichten aber noch weiter nach Schwaben hinaus, bis nach Kirchheim südöstlich von Stuttgart, wo das Bistum bis zum Jahre 960 Besitzungen hatte.

Auch *geographisch* ist das südliche Württemberg interessant. So konnten wir zum Beispiel bei Tuttlingen sehen, wie das Rinnsal im Donauebett immer dürftiger wurde, bis es schließlich gänzlich versickerte. Nachdem wir den Schwäbischen Jura durchquert hatten, gelangten wir ins Neckartal bei *Rottweil*. Diese Stadt war von 1463 bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ein

zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Dem vielbesungenen Neckar folgten wir nun bis Horb, und bald kamen die ersten Vororte von Stuttgart in Sicht. Der Nachmittag war einer längeren

Rundfahrt

in einem Autocar gewidmet. Durch Waiblingen, das an die Kämpfe zwischen den Ghibellinen (Stauferburg Waiblingen) und Welfen erinnert, ging's in rascher Fahrt ostwärts, durchs Remstal hinauf. Von einem Hügel herab grüßte die Kuppelkirche, die an Stelle der alten Burg Wirten-Berg steht. Sie hat dem Land den Namen gegeben. Links und rechts der Straße dehnten sich mächtige Gärtnereien aus, die für die Stuttgarter Gemüse und Blumen liefern. Links erhoben sich Weinberge an steilen Halden, und im Tal blühten noch Apfelbäume, Kastanien, Flieder, Goldregen- und Schneeballsträucher. Es gemahnte an Uhlands herrliches Frühlingslied:

«... Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal.
Nun, armes Herz, vergiss der Qual.
Nun muss sich alles, alles wenden.»

Durch Dörflein und Dörfer ging's, wo sich zwischen modernen Häusern alte gemütliche Fachwerkhäuser kuschelten. So kamen wir nach *Lorch*, wo Schillers Vater einst als Offizier gedient hatte. Hier entschied sich Schiller zum Studium der Theologie. Aber der despotische Herzog Karl Eugen von Württemberg steckte den 13jährigen Schiller kurzerhand in die «Herzogliche Karl-Hohe Schule», doch davon später mehr!

Das ganze Tal war ehemals römisches Grenzland. Der «Limes», die römischen Befestigungen, gingen hier durch. Von Norden her zogen sich die Gräben und Pfahlbefestigungen durch Lorch. Dann wendete sich die Linie als Grenzmauer ostwärts, Räterwall genannt, bis zur Donau. Eine Nachbildung einer hölzernen Warte, nicht weit von der Straße, veranschaulichte einen römischen Ausguck- und Alarmturm. Doch diese «Maginotlinie» wurde im Jahr 260 von den Alemannen überrannt. Das einstige Kloster Lorch ist jetzt ein Altersheim.

Die Fahrt war sehr abwechslungsreich. Bald fuhr man durch grünes Hügelgelände, bald über waldige Kuppen, wobei man schon einen Blick erhaschte auf die Burgen Hohenstaufen und Hohenrechberg. Schließlich fuhr man ins Städtchen *Schwäbisch-Gmünd* ein (42 000 Einwohner), wo vier Fließchen zusammenmünden (daher der Name). Geschickt steuerte der Fahrer den großen Wagen durch winkelige Gäßchen auf den Marktplatz, am Rathaus vorbei zum

Heilig-Kreuz-Münster

Die willkommene Pause nach der langen Fahrt benützte man, um das Münster zu besichtigen. Der gotische Bau (angefangen 1310, eingeweiht 1410) wurde von der Baumeisterfamilie Parler erbaut, welche auch an

Münstern und Domen in Ulm, Freiburg i. B., Prag und Mailand gearbeitet hat.

Dieses Münster ist ein echtes und gut überschaubares Beispiel gotischer Baukunst. Schmal und hoch (Breite 24 Meter, Firsthöhe 41 Meter) strebt der Bau himmelwärts. In der Barockzeit wurde ein 15 Meter hoher Dachreiter aufgesetzt. Die Aussenmauern haben nicht mehr die Aufgabe des Tragens. Sie wären hiezu auch zu schwach, sind sie doch durchbrochen von zweimal 30 großen Fenstern. Mächtige Pfeiler und Säulen, genauestens aus Sandstein gefügt, tragen das Dach. Man vermochte sich fast nicht zu lösen vom Anblick des Chores, der Seitenaltäre (zum Teil mit Arbeiten aus der Werkstatt Dürers) und der kunstvollen Decken. Besondere Beachtung verdienen die neuen Fenster des Glasmalers Prof. W. Geyer aus Ulm/Rottweil im Chor. Diese Fenster wurden in den Jahren 1952 bis 1967 eingebaut. – Als sich der Nachmittag schon bald in den Abend verwandelte, wandte sich unser Car nach Süden, einem weiteren Höhepunkt der Reise entgegen, dem

Hohenstaufen

Die Burg erhob sich im Mittelalter auf einem Restberg der Rauhen Alb, 684 Meter über Meer. Steil hinauf fuhren wir ins Dörfchen Hohenstaufen und stiegen dann noch zu Fuß völlig auf den Gipfel. Vorhanden sind noch Reste der mächtigen Ringmauer.

Und jetzt stand man also auf der Burgstelle. Weit schweifte der Blick hinaus ins flache Land, wo sich ähnliche Inselberge erhoben, links der Hohen-Rechberg (707 Meter). Da wurde also um das Jahr 1410 *Hans von Rechberg* geboren, der Haudegen des späteren Mittelalters. Schon als junger Mann nahm er an vielen Fehden teil, gegen adelige Standesgenossen, gegen Städte, auch gegen den Bischof von Konstanz, Heinrich von Hewen, der von 1441 bis 1456 auch als bischöflicher Administrator in Chur wirkte. Rechberg gehörte auch einer adeligen «Raubgenossenschaft» an. Uns Schweizern und Bündnern ist er bekannt geworden als Parteigänger Zürichs und der Österreicher im Alten Zürichkrieg gegen die Sieben Orte. Den Bündnern, besonders den Schamsern, begegnete Hans von Rechberg in der Schamser Fehde, 1451 und 1452. Als Schwager des letzten Grafen von Sargans, Georg, war er Mitglied des «Schwarzen Bundes» und amtierte als Vogt von Bärenburg. Er erntete aber als «Geßler des Schamsertales» und auch als Feldherr in Bünden wenig Ruhm. – Rechts vom Hohen-Rechberg, etwas in der Ferne, erblickte man den Hornberg und den Stuifen.

Aber nun zu den *Hohenstaufen*! Da standen wir also auf dem Heimatgrund der Hohenstaufenkaiser Konrad III. (1138–1152), Friedrich I. (Barbarossa, 1152–1190), Heinrich VI. (1190–1197), Philipp von Schwaben (1198–1208), Friedrich II. (1215–1250) und Konrad IV. (1250–1254).

Das Geschlecht der Hohenstaufen – einst Grafen, dann Herzöge von Schwaben, schließlich Kaiser des Deutschen Reiches – zeigt so recht Aufstieg und Niedergang menschlicher Macht. Hier also hatte der große Kaiser Barbarossa als Knabe sein Steckenpferd gezügelt und gespornt; aber seit

1190 sitzt er – der Sage nach – im Kyffhäuserberg am steinernen Tisch. Seinem Enkel, Friedrich II., verdanken die Schwyzer ihren Freiheitsbrief (1240). Als junger Kaiser zog er – es wird im Jahre 1215 gewesen sein – von Italien her über den Ofenpaß ins Engadin und dann über den Flüela oder den Albula nach Chur, wo er beim Bischof Arnold von Matsch Aufnahme fand. Nach Poeschels Burgenbuch ist der Bautyp des Schlosses Marschlins auf Friedrichs Kastelle in Sizilien und Neapel zurückzuführen. Friedrich rieb sich im Kampf mit dem Papst und den lombardischen Städten auf und starb 1250. Sein Sohn Konrad folgte ihm schon vier Jahre später im Tod, und damit war die Herrlichkeit der Hohenstaufen zu Ende. Es folgte die Zeit des Faustrechts.

Über Göppingen und Kirchheim, dessen Kirche einst dem Bischof von Chur gehört hatte, kamen wir am Abend zum Neckar und gelangten bald nach Stuttgart-Plieningen, wo wir uns neu stärken konnten. Am Sonntag war der Kreis enger gezogen. Es galt auf einer

Stadt-Rundfahrt

die Stadt Stuttgart kennenzulernen. Der Verkehrsverein Stuttgart hatte uns einen gewandten Stadtführer zur Verfügung gestellt: Verlagsbuchhändler Küster. Die Übersicht über eine größere Stadt erhält man am besten von einem hohen Standpunkt aus. So fuhren wir denn mit dem Lift auf den *Fernsehturm*. Dieser ist 253 Meter hoch und steht auf einem Hügel. Auf halber Höhe umspannen ihn rundum zwei Plattformen, wo wir uns orientieren konnten.

Da lagen die Quartiere der Stadt tief unter uns. Der Stadtkern, das alte Stuttgart, ist umgeben von bewaldeten Hügeln. In hübschen schmalen oder breiteren Tälern liegen die Aussenquartiere im Grünen. Stuttgart ist eine rechte Gartenstadt. Sie hat 640 000 Einwohner, ist also größer als Zürich. Ihr Gebiet umfaßt 200 km², wovon ein Viertel überbaut ist. 30 000 landwirtschaftliche Betriebe liegen im Stadtgebiet. Dem Bücherleser ist Stuttgart bekannt durch die vielen Verlagshäuser, insgesamt 180 Geschäfte. Doch ist auch die Industrie gut vertreten. So beschäftigen zum Beispiel die Daimler-Benz-Werke 30 000 Personen. Viele Arbeiter und Angestellte wohnen ausserhalb der Stadt und fahren täglich als Pendler zum Arbeitsplatz.

Schon die Römer unterhielten hier ein Heerlager, und die warmen Quellen von Cannstatt waren der römischen Besatzung bekannt. Der Name Stuttgart leitet sich ab vom Wort Stutengarten. Hier unterhielten nämlich die Grafen und Herzöge von Württemberg ihr Gestüt, also die Pferdezucht. In der Reichsverfassung von 1871 war Württemberg eines der vier deutschen Königreiche, und Stuttgart war die Residenz. Das Gepräge der Fürstenstadt ist noch heute erkennbar an verschiedenen Prachtsbauten, Schlössern, Palästen und Lustgärten. Die protestantischen Fürsten geboten gemäß dem Augsburger «ewigen Religionsfrieden» auch über das Bekenntnis ihrer Untertanen, und die Württemberger bekannten sich – wie ihre Herren – zur evangelischen Konfession. Heute ist das Verhältnis in Stuttgart 60 Prozent Protestanten, 40 Prozent Katholiken.

Im Zweiten Weltkrieg hatte Stuttgart viel unter den Bombenangriffen zu leiden, und die Stadt wurde zu 70 Prozent zerstört. Den größten Schaden richteten die Angriffe an der Innenstadt an. Die 1½ Millionen Kubikmeter Schutt wurden nach dem Krieg weggeräumt und auf eine benachbarte Höhe geführt. Es ist ein weithin sichtbarer Hügel, im Volk «Monte Scerbellino» genannt. – Die heutige gültige Verfassung hat das ehemalige Großherzogtum Baden und das Königreich Württemberg zum Land Baden-Württemberg zusammengefügt. Stuttgart ist die Landeshauptstadt mit dem Parlament (Landtag) und den Ministerien. Heute sind die Wunden der Stadt vernarbt, und auch die Innenstadt ist in moderner Bauart wieder aufgestanden. Allerdings – die gemütlichen alten Gäßlein, Höflein und Fachwerkhäuser, wie sie Schiller und Mörike noch erlebt hatten, sind verschwunden, und das alte Stuttgart ist nicht mehr.

Der Lift stellte uns wieder sanft auf die Erde, und unter der kundigen Führung durchfahren wir nun kreuz und quer die Stadt. Dem Fußgänger dienen bequeme Treppen, welche die Quartiere im Talkessel mit den höher gelegenen verbinden. Dem gleichen Zweck dient auch eine Zahnradbahn. Tram und Autobuslinien sowie die Autobahn verlaufen unterirdisch. In Stuttgart befindet sich das Hauptquartier der amerikanischen Besatzung. Die amerikanischen Soldaten haben sich hier wie für dauernd niedergelassen, mit einem eigenen «Amerikahaus», eigenem Sender usw.

An den breiten Geschäftsstraßen stehen die Gebäude der Banken, Versicherungen und der ehemals königlichen Paläste, Bibliotheken und Schulen. Die stolzeste Straße ist die «Königsstraße». In der *Karlsschule* hat einst Friedrich Schiller unter straffer militärischer Zucht (selbst Essen und Beten unter Kommando!) Jurisprudenz und später Medizin «durchaus studiert, mit heißem Bemüh'n», sieben lange Jahre, ohne Ferien oder Urlaub. Kein Wunder, daß sich sein Freiheitsdrang Luft machen mußte im Schauspiel «Die Räuber». In dieser Schule hat sich auch ein Bündner am Ende des 18. Jahrhunderts ausgebildet, nämlich der verdienstvolle Johann von Salis-Seewis (1777–1818). Er beabsichtigte mit andern die Gründung einer «Geschichtsforschenden Gesellschaft» in Graubünden, ist also einer der geistigen Väter unserer HAGG. Auch heute noch ist Stuttgart eine Universitätsstadt.

Wir durchfahren auch die Stelle, wo einst die Soldaten der römischen Legion das Buntsandsteinpflaster gestampft hatten, und erblickten auch das Katharinenstift, wo Mörike von 1851 bis 1866 als Lehrer der Literatur wirkte, nachdem er seine Pfarrstelle in Cleversulzbach aufgegeben hatte. In Stuttgart wurde er 1875 beerdigt.

Vom Kriegsberg, einer Aussichtsplattform, wo wir eine Pause einschalteten, flog der Blick quer über das Häusermeer im Talkessel hinüber zu den Wahrzeichen Stuttgarts, den Türmen des Polizeifunks, der Feuermelde- stelle und des Fernsehens, aber noch weit über Hügel und Täler. An den langen Sonnenhalden nördlich der Stadt reiht sich Weinberg an Weinberg. Daß dort ein gutes Tröpflein gedeiht, hatten wir schon am Vorabend aus-

probiert. Die Mär vom «Sauren, der in der Heimat rann», wie es im Volkslied heißt, stimmt also nicht mehr wie zu den Zeiten «Friedrichs des Andersn».

Doch bald schon saßen wir wieder im Wagen, fuhren am Tierpark vorbei, überquerten den Neckar und stiegen im Bad Cannstatt wieder aus, um einen Schluck des Heilwassers zu trinken. In der Nähe von Hohenheim (Heimat des Arztes Bombastus Paracelsus, später in Einsiedeln) bestaunten wir ein Beispiel modernen Städtebaus, nämlich drei Großhäuser mit je tausend Wohnungen.

Doch schon rückte die Zeit des Mittagessens heran, und bald hieß es Abschied nehmen von Stuttgart und auch von unserm Reiseleiter Dr. Hübscher, der zu einer wissenschaftlichen Tagung in Stuttgart blieb. So zog uns denn die brave Diesellokomotive die lange, durstige Strecke wieder in die Schweiz zurück.

Der Berichterstatter kann die Rückschau nicht abschließen ohne einen herzlichen Dank an den Vorstand der HAGG, besonders aber an Dr. Hübscher. Dank gebührt aber auch dem Verkehrsverein Stuttgart und Herrn Küster. Wo immer auch ein Reisekamerad auftaucht, immer heißt es: «Es ist schön gewesen im lieblichen Schwabenland.» Chr. H.

Über den Stand des *Urkundenbuches* war von der Druckerei Ende Februar 1973 folgende Auskunft zu erhalten:

«*Band II Faszikel 9*: Letztes Heft Band II, Register, gegenwärtig Umbruch in Arbeit, anschliessend zur letzten Korrektur an Frau Dr. Meyer. Druck Ende Mai/Anfang Juni

Band III Faszikel 4: Dieses Heft ist bereits gedruckt, aber nicht ausgeliefert.

Die oben erwähnten beiden Hefte sollen in der zweiten Hälfte Juni zusammen speditiert werden.

Zur Fertigstellung von Band III muß die Redaktion noch Material für das Heft 5 liefern und die Register erstellen. Das Heft 5 wird Frau Dr. Meyer voraussichtlich noch redigieren, doch um das Registerheft 6 zusammenzustellen, müßte eine neue Redaktion bestellt werden.»

Es bleibt nur zu hoffen, daß das Institut für rätische Forschungen verwirklicht wird und dem Urkundenbuch eine bessere Betreuung zuteil werden läßt.

Der vorliegende Band erscheint leider wieder mit großer Verspätung, die auf die nämlichen Gründe zurückzuführen ist wie die früheren: verspäteter Eingang der Manuskripte. –

Den Behörden der Stadt Chur und des Kantons Graubünden danken wir allerbestens für ihre vielseitige Unterstützung und bitten sie, ihr Wohlwollen der Gesellschaft und dem Rätischen Museum gegenüber zu erhalten.

Chur, im Februar 1973

Im Namen des Vorstandes.

Der Präsident:

Dr. P. Jörimann

Rechnungsbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft pro 1971

Erträge	Fr.	Fr.
Beitrag des Kantons Graubünden		7 000.—
Zinsen		2 278.55
Mitgliederbeiträge und Verkauf von Jahresberichten		2 215.60
Einzahlungen für die Reise		3 847.—
Kursgewinn auf Wertschriften		1 319.—
 Aufwendungen		
Clichés und Druck des Jahresberichtes 1969	19 152.45	
Inserate und Drucksachen	1 260.—	
Vorträge	1 243.50	
Verwaltung: Adressen, Porti, Telephon, Büromaterial, Spesen Bank und Postcheck	759.80	
Vereinsbeiträge	73.—	
Auslagen für die Reise	3 813.20	
Verschiedenes	253.40	
	<hr/>	
	26 555.35	16 660.15
Mehraufwand 1971		9 895.20
	<hr/>	
	26 555.35	26 555.35

Chur, den 15. März 1972

Der Kassier: *Jak. Simmen*

Die Revisoren: *H. Luzi*
G. Buchli

Bilanz per 31. Dezember 1971

1. Aktiven	Fr.	Fr.
Guthaben auf Postcheckkonto 70-266	13 129.51	
Bankguthaben: Sparkonto SBG Nr. 600.673	1 683.75	
Verrechnungsteuerguthaben	540.70	
Wertschriften gemäß Detailverzeichnis	31 051.—	
2. Passiven		
Kreditoren RM		5 421.20
3. Reinvermögen per 31. Dezember 1971		<u>40 983.76</u>
	<u>46 404.96</u>	<u>46 404.96</u>

Vergleich mit dem Vorjahr

Reinvermögen am 31. Dezember 1970	50 878.96
Reinvermögen am 31. Dezember 1971	<u>40 983.76</u>
Vermögensabnahme, bzw. Rückschlag im Jahre 1971	<u>9 895.20</u>

Details der Wertschriften per 31. Dezember 1971:

Fr. 1 000.—	4 ³ / ₄ %	Oblig. Stadt Biel 1965/80
Fr. 6 000.—	5 ¹ / ₂ %	Oblig. Graubündner Kantonalbank, fällig am 4. 5. 1975
Fr. 10 000.—	5%	Oblig. Schweizerische Bankgesellschaft, fällig am 19. 1. 76
Fr. 3 000.—	5 ¹ / ₂ %	Oblig. Schweizerische Bankgesellschaft, fällig 27. 5. 1975
Fr. 7 000.—	3 ¹ / ₂ %	Oblig. Georg Fischer AG 1961/76
Fr. 5 000.—		nom. 50 Anteilscheine Wert-Invest à nom. Fr. 100.—
<u>Fr. 32 000.—</u>		Nominalwert
<u>Fr. 31 051.—</u>		Kurswert gemäß Bilanz.

Chur, den 15. März 1972

Der Kassier: *Jak. Simmen*

Die Revisoren: *H. Luzi*
G. Buchli

Rechnungsbericht des Rätischen Museums pro 1971

	Fr.	Fr.
1. Erträge		
Beitrag der Stadt Chur		1 000.—
Zinsen		3 897.35
Museumsschriften		1 125.30
Eintritte, Verkauf von Karten		3 295.90
Kursgewinne auf Wertschriften		558.—
Diverse Einnahmen		726.20
 2. Aufwendungen		
Erwerbungen	28 764.50	
Jahresbericht Rätisches Museum	852.—	
Verschiedenes	165.53	
	29 782.03	10 602.75
3. Mehraufwand 1971		19 179.28
	29 782.03	29 782.03

Der *Mehraufwand* im Betrage von Fr. 19 179.28 setzt sich wie folgt zusammen:

Fr. 28 764.50	sind Aufwendungen für Neuerwerbungen 1971, abzüglich:	
Fr. 9 585.22	gewöhnlicher Vorschlag	
Fr. 19 179.28	sind die ausgewiesenen Mehrausgaben.	

Spezifikation der Neuerwerbungen 1971:

Fr. 20 000.—	Anteil am Erwerb eines Silberplateaus
Fr. 8 370.—	Ankauf einer antiken Bündner Truhe
Fr. 192.—	Braun, Liturgische Gewandung im Occident und Orient
Fr. 202.50	Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern, 3 Bde.: 2 Atlas-Bände.
Fr. 28 764.50	total

Chur, den 27. März 1972

Der Kassier: *Jak. Simmen*

Für die Kontrollstelle: *H. Luzi*
G. Buchli

Bilanz per 31. Dezember 1971

1. Aktiven

	Fr.	Fr.
Sparheftguthaben bei der Graubündner Kantonalbank		
Nr. 221461		11 221.80
Nr. 405038		6 519.70
Nr. 414798		411.15
Nr. 433961		824.35
Nr. 446897		1 803.10
Sparkonto bei der Schweizerischen Bankgesellschaft		
Nr. 600674		9 462.65
Wertschriften		
5 1/2% Oblig. Graubündner Kantonalbank	20 000.—	
5 1/2% Oblig. Kantonalbank von Bern	3 000.—	
5 % Oblig. Kantonalbank von Bern	2 000.—	
5 3/4% Oblig. Graubündner Kantonalbank	5 000.—	
5 1/4% Oblig. Schweizerische Bankgesellschaft	2 000.—	
5 1/2% Oblig. Schweizerische Bankgesellschaft	3 000.—	
50 Anteile Wert-Invest à 100.—	5 000.—	
Nominalwert	40 000.—	
Kurswert per 31. 12. 1971		39 458.—
Debitoren		
a) Historisch-Antiquarische Gesellschaft Graubünden Ablieferung Museumskasse 1971		5 421,20
b) Eidg. Steuerverwaltung, Bern Verrechnungssteuerguthaben 1971		875.—
Total Aktiven		<u>75 996.95</u>

2. Passiven

—.—

3. Vergleich mit dem Vorjahr

Vermögen per 31. Dezember 1970	94 781.38	
zuzüglich Sparheftguthaben 414798	394.85	95 176.23
Vermögen per 31. Dezember 1971		<u>75 996.95</u>
Vermögensabnahme 1971		<u>19 179.28</u>

Separat werden beim Kanton noch verwaltet:

Fr. 22 390.55 Flug-Fonds für das Rätische Museum
Fr. 35 735.90 Fahnenfonds

Chur, den 27. März 1972

Der Kassier: *Jak. Simmen*

Für die Kontrollstelle: *H. Luzi*
G. Buchli